

NORDBAYERISCHE *Nachrichten*

Dienstag, 15. April 2008

Das lyrische Ich verdichtet die Erfahrung

Autor Nevfel Cumart las vor dem Kulturkreis Ebermannstadt — Zwischen Politik und Liebe

Wenn er „Ali Öztürk“ hieße, dann wäre manches leichter, beginnt Nevfel Cumart seine Lesung, zu der ihn der Kulturkreis Ebermannstadt in den Resengörsaal eingeladen hat.

„Ali Öztürk“, gleichsam das Klischee eines türkischen Namens, wies ihn nämlich bei Türken wie bei Deutschen – anders als sein richtiger, arabischer Name – sofort als Türken aus. Wer allerdings nur die Stimme des in Stegaurach bei Bamberg lebenden Autors, Journalisten, Übersetzers und Trägers mehrerer Literaturpreise Nevfel Cumart hörte, der ordnete ihn wohl sofort als Norddeutschen ein.

Nicht zu unrecht: die Sprache des Sohnes türkischer Eltern Nevfel Cumart ist Deutsch. Die Fremde ist, wie er in einem Gedicht schreibt, anderswo. Als Person steht Cumart so für eine Facette des Lebens im heutigen Deutschland, die sich zugegebenermaßen von der Aufbringung eines Oberpfälzers in der gefühlten 188. Generation unterscheidet, deswegen aber nicht weniger normal oder außer der Reihe ist.

Seine Literatursprache behandelt Cumart pfleglich: an seinen Gedichten ist nichts Überbordendes. Selbst sein eigentümlicher Rezitationsstil wirkt so, als ob er jeder Silbe Gehör

verschaffen möchte; als ob er bestrebt sei, durch präzise Taktung jeglicher Gefahr des Verschluckens, jeglicher Ungenauigkeit zu entgehen. Immer wieder ermuntert der Rezitator Cumart auch, Fragen zu stellen, will den Dialog mit dem Publikum. Bietet auch schon mal an, einen Vierzeiler noch mal zu lesen oder plaudert charmant drauflos und erzählt von sich und seinem Leben.

Mit der Existenz verbunden

Die Lyrikproduktion ist für Cumart etwas, das er programmatisch mit seiner Existenz verbindet: seine Gedichte verortet er nicht nur in den Erläuterungen während der Lesung biographisch und bindet so das lyrische Ich im Gedicht an die menschlichen Erfahrungen der Person Nevfel Cumart an. Diese Erfahrung kommt für Cumart zuerst, der Dichter transformiert sie dann, verdichtet, verwandelt sie, fasst sie in Bilder. Der Dichter vermag in Worte zu fassen, was viele andere auch empfinden, so aber nicht auszudrücken vermögen.

Es gibt einen politisch engagierten Lyriker Nevfel Cumart, der nicht davor zurückschreckt, Katastrophen wie den Terroranschlag des 11. September oder das Getriebe eines von jeglicher konkreten Warenbewegung

abgelösten Derivat- und Aktienhandels lyrisch zu verarbeiten. Mit Derartigem macht sich ein Autor, vor allem ein Lyriker, natürlich immer angreifbar, denn viele uns brennend bewegende Inhalte haben doch eine weit kürzere Halbwertszeit als wir uns das vorzustellen vermögen – in der Rückschau wandelt sich manch „geniale“ Emphase in blanke Naivität, wird manches zerlesene Werk erst mal ganz weit hinten ins Regal gestellt.

Doch es gibt auch den anderen Nevfel Cumart, den Dichter der Liebe. Seine Lyrik lebt von der Verdichtung der Erfahrung und von ihren Bildern: manchmal überraschend schön, manchmal seltsam vertraut trotz ihrer Neuheit und Ungewöhnlichkeit. Auf einer Ägyptenreise hört der sich nach seiner Geliebten verzehrende Dichter selbst in den Gebetsrufen der Muezzine ihre Stimme und konstatiert: „Geliebte, wenn die Sehnsucht quält / sündigen selbst die Ohren.“

Verse wie diese werden uns wohl noch bewegen, wenn wir schon an den Börsen von Peking oder Taipeh handeln und Wall Street nur noch ein nackter Name oder eine ferne Erinnerung alter sich schon lange im Ruhestand befindlicher Derivatehändler ist.

ALEXANDER J. WAHL